



Faszination durch Klang

Die Präsenz der Arbeitswoche hatte ausreichend Zeit gehabt, sich zurückzuziehen, da lese ich in einem Literaturjournal in der kleinen Buchhandlung am Gänsemarkt in Eckernförde folgende Zeilen: „Auch wer noch nie im Leben auf Capri gewesen ist, glaubt zu wissen, wie es dort aussieht. Capri, das ist keine Insel, das ist ein Gefühl von Glück. Immer blauer Himmel, eine strahlende Sonne, Felsenriffs, märchenhafte Grotten, die Frauen betören die Caprifischer.“ Mehr muss der Rezensent Carl Wilhelm Macke nicht schreiben, ich bin schon da. Was für ein großes Bild, das sich da auftut!

Bei meinem samstäglichen Spaziergang durch die Kleinstadt lässt mich der Gedanke nicht mehr los. Auch ich war noch nie auf Capri. Und doch ist da diese Faszination. Wahrscheinlich tradiert von unserer Eltern-Generation, die im Wirtschaftswunderland „Fernziele“ avisierten, die Wohlstand verkörperten, Wohlgefühl allemal. Rudi Schuricke ist natürlich mit Schuld, der die Sonne schon 1943 im Meer versinken ließ und damit einen Ohrwurm einpflanzte, der offensichtlich Stehvermögen hat.

Ich komme ins Grübeln, was heißt das für mich, für mein Leben, das so sehr mit Musik und Klang verquickt ist? Gibt es solche Bilder auch bei mir, wie sähen diese aus? Am nahen Ostseestrand habe ich genügend Zeit, um mich ein bisschen treiben zu lassen. Ein Suchender, der heute mal nicht die Muscheln im Spülsaum mit den Augen sortiert, es geht um Innenansichten. Zunächst sind es beeindruckende Musiker, die mir in den Sinn kommen. Placido Domingo, Phil Collins, Cat Stevens. Sie stehen für Bilder, auch für einen speziellen Sound, aber das ist nicht das, was gleichbedeutend mit Capri ist, nicht dieselbe Augenhöhe. Es fehlt das Moment der Faszination. „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben“, sagt der von mir so geschätzte Hermann Hesse und dessen zweiter Halbsatz für mich noch bedeutungsschwerer wiegt. Zauber, Faszination, Anfang.

Also etwas früher gesucht. Ist es Verdi, dessen Gefangenenchor in Nabucco mein Innerstes erreicht, weil mir der Vater am Kinderbett die schweren und emotionsreichen Heimat-Themen vorsang? Sind es fröhliche Kinderlieder, die die Oma immer wieder bemühte, und damit aufregende Erlebnisse in Natur und Feld am Abend beiseite schob und dem Leben einen ganz besonders menschlich-behüteten – auch faszinierenden – Klang gab? Nein, wichtige, tief eingebrannte Muster zwar, aber nicht Capri.

Ein ganz anderer Ansatz fliegt auf mich zu, als die Möwen über mir laut kreischend mitdiskutieren wollen. Irgendwann schickte die Menschheit Satelliten und Raumsonden in das grenzenlose, dunkle All hinaus. Diesen Kapseln wurden „Zeugnisse der Menschheit“ mitgegeben. Sollten die Fluggeräte vielleicht erst in Millionen von Jahren auf intelligentes Leben treffen, würden diese Gaben ein Bild von dem zeichnen, was uns Menschen auf dem herrlichen, blauen Planeten ausmacht. Diese Auswahl, was für eine Aufgabe für diejenigen Wissenschaftler, die damit betraut waren! Eine Frage der Wissenschaft? Aber das ist ein anderes Thema.

Man gab ein gemaltes Bild vom Menschen mit, das wohl berühmteste von Leonardo da Vinci, der nackte Mann im Kreis und Quadrat (Der vitruvianische Mensch), Proportionen sollten deutlich werden. Der homo sapiens, thematisiert in Kunst, wer wollte da widersprechen. In Sachen Musik lagen Partituren von Mozart dabei, vielleicht sogar ein Tonträger. Aber gibt diese Auswahl etwas von dem wider, das mit der Faszination durch Klang zu tun hat?

Schon bin ich erneut zurück in meiner Jugend. Der Grundstein für unser Haus sollte gelegt werden und mein Vater gab uns Kindern die Aufgabe, dass jeder etwas Wichtiges mit hinein legen solle, für die, die dann in ferner Zukunft darauf stoßen würden. Eine kleine Sonde sozusagen, unter dem Fundament des künftigen Familienheims, aber dennoch auf dem Weg in die Zukunft. Die Aufgabe für uns Kinder war mindestens so schwer, wie für die Wissenschaftler der Raumfahrtprogramme. Musik fand sich allerdings nicht unter unseren Beigaben, sie war wahrscheinlich einfach nur selbstverständlich. Dafür aber allzu menschliche Vorwürfe, was denn den Zukünftigen einfiel, unser schönes Zuhause zu zerstören, wohl bemerkt: beklagt noch bevor es überhaupt aufgebaut war! So hat Zukunft wohl auch immer mit Sorgen zu tun: Sorge dich schon mal, Näheres später.

Grundsteinlegungen bringen mich offensichtlich nicht weiter. Klang, Klang, Klang. Namen haben zuweilen einen schönen Klang, können fast betören. Von den Namensgebern war dies bestimmt auch stets so gewollt. Pascal Mercier beschreibt in seinem „Nachtzug nach Lissabon“ eine Schöne. Er gab ihr den Namen Estefânia Espinhosa und weist noch im Roman darauf hin, der Name sei wie ein Gedicht. Ja, das ist schon nah dran an Capri und der Faszination. Ich spreche den Namen mehrfach vor mich hin. Estefânia Espinhosa, Estefânia Espinhosa, Estefânia Espinhosa. Dann habe ich das Bild vor Augen, mein Bild von dieser Frau, der Figur im Roman – und doch schon mehr. Oder: Mercedes Sosa, Maria Callas, Mahalia Jackson - was für Namen, welcher Klang.

Was bringt diese Namen zum Klingen? Wie breitet sich das in mir aus? Fast zu viele Fragen heute morgen. Es ist windstill, nur kleinste Wellen, die den Sand streicheln und die ihren Frieden gefunden haben mit dem kalten Januarnebel. Licht, Wärme, Feuer – genau das Gegenteil zu dieser ungemütlichen Witterung, das hat was von Faszination. Eine Kerze mit ihrem so natürlichen Widerschein. Suchen wir Gemütlichkeit, Nähe, Beruhigung, Emotion, wählen wir Kerzenlicht. Es breitet sich ganz typisch aus, fast als wäre es langsamer als anderes Licht. Wie viel Verlust schon stellte sich ein, wenn die Beleuchtung durch eine Taschenlampe stattfände. Gleich hell, aber alles Entscheidende wäre wie weg. Mit LED gar nicht mehr denkbar. Ein Teelicht, so einfach es ist, ersetzt durch ein modernes Plastikteil mit Knopfzelle und Leuchtdiode in Flackerschaltung, zeigt den Unterschied: Es kommt nicht auf die Helligkeit an, es kommt auf das Wie an. Das Wie hat Anteil an der Faszination. Capri geht nicht aus der Konserve.

Bald bin ich angekommen in meiner Welt der Musik und des Klangs. Es ist nicht egal, wie sich der Klang ausbreitet, um Faszination zu erzeugen. Ein koaxial aufgebauter Hochmitteltöner setzt hier als punktförmige Schallquelle hohe Standards und blinzelt unmittelbar zum Lichtverwandten, dem Kerzenlicht, herüber. Wie dort Schattenwurf, Brechung, Bewegung und Strahlkraft beeindrucken, so bietet die Akustik Raum, Tiefe, Bühne, Hall und Abbildung.

Es gibt so viele Möglichkeiten der Schallwandlung, welche bringt nicht nur Licht und Schatten, welche bringt Wärme, Emotion, Beruhigung, Nähe, Ergriffenheit? Nicht die Helligkeit oder Lautstärke zählt also, es ist das Wie. Technik allein kann diese Fragen nicht beantworten, die Gefühlswelten nicht in Bewegung bringen. Sie ist der Weg, das Werkzeug, aber nicht das Ziel.

Im kleinen Buchladen lag auch eine neue Zeitschrift aus. Ein Mindstyle - Magazin. Bis heute morgen wusste ich gar nicht, dass es so etwas gibt. Lifestyle als Ikone der Werbebranche, das kenne ich, aber Mindstyle? Ein bisschen geblättert und schnell wird mir klar, auch hier geht es um das Wie, letztlich um Leidenschaft. Kierkegaard wäre begeistert, war doch der dänische Philosoph ein glühender Verfechter eines aufregend und emotional reich gelebten Lebens. Alles scheint sich zu wiederholen. Gestern noch schrieb meine Tochter im Deutschaufsatz im Gymnasium darüber. Der Weg der Eichendorff-Generation aus der kühlen, nüchternen Aufklärung hin zur ersehnten Romantik mit all seinem üppigen Schwelgen in Lyrik und Musik (Schläft ein Lied in allen Dingen ...). Und heute? Die technokratischen Ideale können den Erdenbürgern die Welt (immer noch) nicht erklären, sie sind ebenfalls nur Hilfsmittel. Nicht nur solche Mindstyle-Magazine zeigen deutlich, wir Menschen wollen menschlich sein dürfen, individuell, emotional, irrational – und verzaubert von Faszination, auch wenn sie jeder Begründung entbehrt.

Was also legte ich hinein in diese Raumsonde von heute? Doch einen CD-Silberling von Astrud Gilberto und ein paar Sandkörner aus Ipanema? Oder eine Kokosnuss und die Single von Bacardi Feeling? Etwa „What a wonderful world“ vom großen Satchmo? Nein, nein, das ist nicht das. Das ist nicht wirklich Capri.

Bald bin ich zurück vom Strandspaziergang und fast ein bisschen unglücklich, weil mir die Antworten, die ich bislang gefunden habe, nicht so richtig schmecken wollen. Also kehrt gemacht und nochmals drüber nachgedacht. Ich muss näher an den Menschen ran, da wartet vielleicht die Lösung.

Eine besondere Stimme müsste es sein. Das schönste Musikinstrument, das ich kenne. Das im Übrigen auch meine Ohren am besten erkennen – auch im Alter wird das so sein und bleiben. Aber soll ein Mann oder eine Frau singen? Gefühlsmäßig eher eine Männerstimme. Dann eine Kathedrale, nur erbaut, um dieser Stimme die nötige Verstärkung, Unterstreichung, Würde, Wichtigkeit und Vehemenz zu geben. Ein Blumenstrauß, der das alles untermalt. Akustische Blumen, also ein Chor aus jungen Stimmen. Ja, jetzt kommt Ergriffenheit ins Spiel. Das könnte es sein. Faszination durch betörend schönen Klang. Besser noch als Capri. Auch ohne iTunes läuft eine Suchmaschine in meinem Kopf an. Letztlich werde ich fündig in mir selbst. Ich würde **José Carreras** hineinlegen in die Kapsel. Die legendäre Aufnahme **Misa Criolla**^{*1} vom 7. September 1988. Die Sonde müsste auch gar nicht so groß sein, denn es würden drei ganz kleine Boxen von uns mitfliegen, die ELAC 301.2 und der MicroSub 2010. Wie schon gesagt, das Wie ist wichtig, ohne das - keine Faszination.

Aber auf welche Art nur erklärte ich den intelligenten Wesen im All was das ist: Gänsehaut.

Ihr , ein ELAC-ianer

^{*1} **Misa Criolla / Navidad Nuestra, José Carreras**, Komponist: Ariel Ramirez Audio CD (7. September 1988), Label: Philips (Universal), ASIN: B000009IAZ